



---

Essays

Nonfiction

---

1926-11-19

## Der Film "Ben Hur"

Lilly Klaudy

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)



Part of the German Literature Commons

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19261119&seite=19&zoom=33>

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Klaudy, Lilly, "Der Film "Ben Hur"" (1926). *Essays*. 465.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/465](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/465)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

## *Der Film „Ben Hur“.*

Von Lilly Klaudy.

Im Zentralkino in der Taborstraße läuft der neue Film „Ben Hur“ – eine Serienvorführung, bestimmt, mehrere Wochen zu umfassen. Große Verheißung liegt in diesem Programm, gleichzeitig aber auch viel richtige Wertung des mit diesem Opus auf der Leinwand Gebotenen. Im der Tat, dies jüngste Bilderspiel hat Vorzüge aufzuweisen, die es über die meisten seinesgleichen hoch erhebt. Packender, handlungsreicher Spielfilm auf der Grundlage eines weltberühmten Buches, darf es gleichzeitig das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, insofern auch Kulturfilm zu sein, als es mit erschütternder Eindringlichkeit Anschauungen vermittelt, die in ein längst verschollenes, unendlich weit zurückliegendes Zeitalter geleiten.

Leicht und stolz, gleich einem weißbeschwingten Riesenvogel, schwebt „Asträä“, die römische Galeere, über den Wellen eines südlichen Meeres. Ihre Bewegungen sind Stärke, Anmut und Heiterkeit. Die treibenden Kräfte dieses fröhlichen Rhythmus aber. . . ? Bank an Bank in dreifach gestaffelten Reihen sitzen die Ruderer. Nackte Gestalten mit irrem Blick, stumpf und vertiert. Menschen, die nicht fragen, nicht klagen dürfen, die Luft und Licht nur durch die kargen Ruderluken empfangen], auf die hart die Peitsche des Aufsehers niederprallt, sobald ihr Arm einen Augenblick lang zu ermatten droht. Auf seiner Plattform, zu der etliche Stufen hinanführen, thront finster der Hortator an seinem Resonanztisch, auf dem er mit hölzernem Klöppel den Takt für die Ruderer schlägt. Unerbittlich einförmig, trostlos monoton fallen die Schläge des Hammers, ermüdend erst in ihrer ewigen Gleichartigkeit, lastend und belastend, dann aber allmählich schmerzhaft wie ein Stachel, der ständig dieselbe Stelle trifft, aufreizend und peinigend – eine Folter, die zum Wahnsinn treibt. Hier muß besonders die Leistung der begleitenden Musik anerkannt werden, die durch ihre irritierend eintönige, den Takthammer markierende Weise, die bildliche Darstellung aufs eindrucksvollste unterstützt.

Da stoppt das Schiff und rüstet sich zum Kampfe. Mit eisernen Ketten werden die Rudersklaven an ihren Sitz gefesselt; sie sollen sich nicht retten können im Augenblick der Gefahr. Denn wenn der Feind die Schlacht gewinnt, dann werden diese gemarterten Kreaturen – das wissen die Römer – die Hand aufheben wider die, die ihre Peiniger gewesen.

Und nun prallt Schiff gegen Schiff. Kiele bersten, Maste splittern! Eisen taucht in Blut und Fleisch! Auf den Wellen treiben Trümmer und Leichen nach grausig-opferreichem Kampfe. Dem jungen Judah aus dem fürstlichen Hause Hur aber, der auf die ungerechte Beschuldigung des Römers Messala hin als Mörder zum Dienste eines Galeerensklaven verurteilt worden war, wird die Katastrophe zur Befreiung. Er rettet, auf einer Planke treibend, den Befehlshaber des Schiffes und sich selbst, und wird von Quintus Arrius, dem Tribun, danach aus Dankbarkeit zu seinem Sohne und Erden eingesetzt.

Jahre vergehen. Da trifft Judah Ben Hur in Antiochen Messala wieder und, in allen ritterlichen Künsten wohlbewandert, fordert er, um seine Rache zu nehmen, den Gegner kam Wagenkämpfe in der Arena heraus. Diese Zirkusszene ist eine der grandiosesten, die man je im Film gesehen. In ihr gipfelt die Spannung, erreichen Großzügigkeit der Regie und sportliche Gewandtheit der männlichen Hauptdarsteller ihren Höhepunkt. In einer eigens zum Zwecke dieser Aufnahme aus Stein erbauten Riesenarena findet das Rennen statt, an welchem Messala, der Römer, sich mit vier glänzenden Rappen, Ben Hur, der Jude, mit einem prächtigen arabischen Schimmelviergespann beteiligen.

Um eine gigantische Götterstatue, die die Mitte der Fahrbahn einnimmt, in leichten zweirädrigen Wagen, Curricula genannt, jagen die Preisbewerber in der Runde. Als trügen sie Flügel oder wüßten um den brennenden Ehrgeiz, der ihre Lenker durchglüht, so stürmen die edlen Fuchse, Rappen und Schimmel, die allesamt preisgekrönte Sieger sind, über den Sand. Fieber liegt in der Luft. Es packt und schüttelt alle, Rennfahrer, Zirkusbesucher und Kinogäste. Musik grellt auf, die Pferde fliehen. Auf allen Seiten sieht man das Bild, das Bild tollwütigen Rasens, bald von der höchsten Galerie, bald aus der Tiefe, immer aber packend, mitreißend, erregend.

Starr, mit flackerndem Blick, schaut Messala auf den Weg, der immer kürzer wird. Dicht hinter sich fühlt er den Feind. Nur eine, eine Biegung noch! denkt er verbissen. Und im Parkett und in den Logen denkt man mit: Nur eine Biegung noch! . . . Da krach! fährt Judahs Wagen dem Gegner in die Speichen. Messala stürzt. Und von seinen vier leuchtenden Schimmeln gezogen, stolz und straff, ein Sieger, geht Ben Hur als Erster durchs Ziel.

Wie gesagt, ein brillante Sache, diese Szene. Der Clou, der Höhepunkt des gelungenen Werkes.

Auch die heilige Geschichte bietet reiz- und stimmungsvolle Bilder. Wobei die Regie es allerdings ängstlich vermeidet, bis Antlitz Christi auf die Leinwand zu bringen. Von Erscheinung und Speil der Darsteller ist ausnahmslos nur das Allerbeste zu berichten; sie sind durchwegs schöne Menschen mit sehr wirksamen Ausdrucksmitteln. Was den Glanz des äußeren Rahmens anbelangt, so hat die Regie daran, weiß Gott, nicht gespart. Man darf mithin zusammen fassend konstatieren: Ein Erfolg, ein voller Erfolg.

# Der Film „Ben Hur“.

Von Billy Maundy.

Im Zentralkino in der Laborstraße läuft der neue Film „Ben Hur“ — eine Serienvorführung, bestimmt, mehrere Wochen zu umfassen. Große Verheißung liegt in diesem Programm, gleichzeitig aber auch viel richtige Wertung des mit diesem Opus auf der Leinwand Gebotenen. In der Tat, dies jüngste Bilderspiel hat Vorzüge aufzuweisen, die es über die meisten seinesgleichen hoch erhebt. Packender, handlungsreicher Spielfilm auf der Grundlage eines weltberühmten Buches, darf es gleichzeitig das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, insofern auch Kulturfilm zu sein, als es mit erschütternder Eindringlichkeit Anschauungen vermittelt, die in ein längst verschollenes, unendlich weit zurückliegendes Zeitalter geleiten.

Leicht und stolz, gleich einem weißbeschwungenen Riesenvogel, schwebt „Aträä“, die römische Galeere, über den Wellen eines südlichen Meeres. Ihre Bewegungen sind Stärke, Munut und Heiterkeit. Die treibenden Kräfte dieses fröhlichen Rhythmus aber...? Bank an Bank in dreifach gestaffelten Reihen sitzen die Ruderer. Rackete Gestalten mit irrem Blick, stumpf und vertiert. Menschen, die nicht fragen, nicht klagen dürfen, die Lust und Licht nur durch die hargen Ruderluken empfangen, auf die hart die Peitsche des Aufsehers niederprallt, sobald ihr Arm einen Augenblick lang zu ermatten droht. Auf seiner Plattform, zu der etliche Stufen hinaufführen, thront finster der Hortator an seinem Resonanztisch, auf dem er mit hölzernem Klöppel den Takt für die Ruderer schlägt. Unerbittlich einförmig, trostlos monoton fallen die Schläge des Hammers, ermüdend erst in ihrer ewigen Gleichartigkeit, lastend und belastend, dann aber allmählich schmerzhaft wie ein Stachel, der ständig dieselbe Stelle trifft, aufreizend und peinigend — eine Folter, die zum Wahnsinn treibt. Hier muß besonders die Leistung der begleitenden Musik anerkannt werden, die durch ihre irritierend eintönige, den Takthammer markierende Weise, die bildliche Darstellung aufs eindrucksvollste unterstützt.

Da stoppt das Schiff und rüstet sich zum Kampfe. Mit eisernen Ketten werden die Rudersklaven an ihren Sitz gefesselt; sie sollen sich nicht retten können im Augenblick der Gefahr. Denn wenn der Feind die Schlacht gewinnt, dann werden diese gemarterten Creaturen — das wissen die Römer — die Hand aufheben wider die, die ihre Peiniger gewesen.

Und nun prallt Schiff gegen Schiff. Riele bersten, Maste splintern! Eisen taucht in Blut und Fleisch! Auf den Wellen treiben Trümmer und Leichen nach grausig-opferreichem Kampfe. Dem jungen Judah aus dem fürstlichen Hause Hur aber, der auf die ungerechte Beschuldigung des Römers Messala hin als Mörder zum Dienste eines Galeeren-Sklaven verurteilt worden war, wird die Katastrophe zur Befreiung. Er rettet, auf einer Blanke treibend, den Befehlshaber des Schiffes und sich selbst, und wird von Quintus Arrius, dem Tribun, danach aus Dankbarkeit zu seinem Sohne und Erben eingesetzt.

Jahre vergehen. Da trifft Judah Ben Hur in Antiochien Messala wieder und, in allen ritterlichen Künsten wohlbewandert, fordert er, um seine Rache zu nehmen, den Gegner zum Wagenkampfe in der Arena heraus. Diese Zirkusszene ist eine der grandiosesten, die man je im Film gesehen. In ihr gipfelt die Spannung, erreichen Großzügigkeit der Regie und sportliche Gewandtheit der männlichen Hauptdarsteller ihren Höhepunkt. In einer eigens zum Zwecke dieser Aufnahme aus Stein erbauten Riesenarena findet das Rennen statt, an welchem Messala, der Römer, sich mit vier glänzenden Kappen, Ben Hur, der Jude, mit einem prächtigen arabischen Schimmelviergespann beteiligen.

Um eine gigantische Götterstatue, die die Mitte der Fahrbahn einnimmt, in leichten zweirädrigen Wagen, Curricula genannt, jagen die Preisbewerber in der Runde. Als trügen sie Flügel oder wüßten um den brennenden Ehrgeiz, der ihre Lenker durchglüht, so stürmen die edlen Fuchse, Kappen und Schimmel, die allesamt preisgekrönte Sieger sind, über den Sand. Fieber liegt in der Luft. Es packt und schüttelt alle, Reinfahrer, Zirkusbesucher und — Kinogäste. Musik grellt auf, die Pferde fliehen. Auf allen Seiten sieht man das Bild, das Bild tollwütigen Rasens, bald von der höchsten Galerie, bald aus der Tiefe, immer aber packend, mitreißend, erregend.

Starr, mit flackerndem Blick, schaut Messala auf den Weg, der immer kürzer wird. Dicht hinter sich fühlt er den Feind. Nur eine, eine Biegung noch! denkt er verbissen. Und im Parkett und in den Logen denkt man mit: Nur eine Biegung noch! . . . Da krach! fährt Judahs Wagen dem Gegner in die Speichen. Messala stürzt. Und von seinen vier leuchtenden Schimmeln gezogen, stolz und straff, ein Sieger, geht Ben Hur als Erster durchs Ziel.

Wie gesagt, eine brillante Sache, diese Szene. Der Clou, der Höhepunkt des gelungenen Werkes.

Auch die heilige Geschichte bietet reiz- und stimmungsvolle Bilder. Wobei die Regie es allerdings ängstlich vermeidet, das Antlitz Christi auf die Leinwand zu bringen. Von Erscheinung und Spiel der Darsteller ist ausnahmslos nur das Allerbeste zu berichten; sie sind durchwegs schöne Menschen mit sehr wirksamen Ausdrucksmitteln. Was den Glanz des äußeren Rahmens anbelangt, so hat die Regie daran, weiß Gott, nicht gespart. Man darf mithin zusammenfassend konstatieren: Ein Erfolg, ein voller Erfolg.

---